

---

# Der Weg zu Gott

---

«Niemand kommt zum Vater, denn durch mich»  
(Johannes 14,6).

Es gibt viele Menschen in der Welt, die, anstatt zu Gott zu kommen, vielmehr so weit wie möglich von ihm fortgehen. Nichts würde ihnen lieber sein, als wenn sie sich seiner Gegenwart ganz entziehen und aus dem Gebiete seiner Herrschaft auf immer entkommen könnten. Müßten sie sich auch in der Hölle betten, sie wären es zufrieden, wenn sie nur dadurch die große Frage beantworten könnten: «Wo soll ich hingehen vor Deinem Geist oder wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht?» Ihre Herzen sind von Feindschaft gegen Gott erfüllt; sie hassen sein Wort und seinen Weg. Sie wissen, daß Gott über sie zürnt, und sie zürnen wiederum über Gott. Verschieden von diesen, wenn auch nur sehr wenig, ist eine andere Menschenklasse. Von denen, die zu dieser Klasse gehören, kann man nicht geradezu behaupten, daß sie Gott hassen; indessen sie kehren sich doch von ihm ab. Vielleicht würden sie es im höchsten Grade übel nehmen, wenn man sie damit beschuldigen wollte, daß sie Gott verachteten, aber dennoch können sie nicht leugnen, daß sie in völliger Gleichgültigkeit gegen Gott dahinleben. Sie sprechen in ihrem Herzen: «Kein Gott». Gott ist nicht in allen ihren Gedanken. Sie mögen erhabene Vorstellungen von der Natur haben, aber sie sehnen sich nicht nach der Gemeinschaft mit *Dem*, der die Natur geschaffen hat. Sie denken oft an das, was die Zeit angeht und die Sinne beschäftigt, an die Dinge, die auf Erden sind; aber was die Ewigkeit betrifft und ihre unvergänglichen Güter, die Dinge, die unsichtbar sind und ewig, daran haben sie kaum Zeit zu denken. «Hütet euch, ihr Gottvergessnen», denn euer Zustand ist

durchaus nicht besser, als der Zustand der entschiedenen Feinde Gottes. «Die Gottlosen müssen zur Hölle gekehret werden»; die, welche Gott hassen, werden seinen Zorn fühlen müssen; aber so wird es auch euch, ihren Gefährten, ergehen, denn so heißt es weiter in dieser Stelle: «Und alle Heiden, *die Gottes vergessen*». Es ist nicht nötig, daß ihr Gott hasset, daß ihr euch gegen ihn auflehnet, wenn ihr euch selbst zu Grunde richten wollt; das bloße Nichtachten auf Gott reicht hin, euch ins Verderben zu stürzen. Denn also spricht der Apostel: «Wie wollen wir entfliehen, so wir solche Seligkeit *nicht achten?*» Ihr braucht nicht gegen die dichten Buckeln an Jehova's Schild anzulaufen, oder euch auf die Spitze seines blitzenden Speeres zu stürzen. Steht nur still und tut nichts; achtet nicht auf ihn; verschließt eure Augen vor ihm und verbringt eure Lebenszeit mit dem elenden Tand der Erde – und ihr gehet ebenso gewiß verloren, als wenn ihr euch freventlich gegen Gott erhoben hättet. Gottvergessenheit öffnet das Tor zur Verdammnis. Gottes vergessen heißt sich sein Teil in dem Pfuhl sichern, der mit Feuer und Schwefel brennt. Es gibt jedoch noch eine dritte Menschenklasse auf Erden, die sich nicht zu den Feinden Gottes zählt und die auch in Wahrheit sagen können, daß es ihnen nicht völlig gleichgültig ist, ob sie sein Wohlgefallen haben oder nicht. Sie wollen zu denen gehören, die den Herrn suchen. Sie möchten zu ihrem Vater gehen. Es mag sein, daß sie noch nicht auf dem einzigen Wege, der dazu verordnet ist, zu ihm kommen, aber sie sagen es doch, daß sie Gott anzubeten wünschen, daß sie vor sein Angesicht kommen möchten mit Danken und daß sie sich freuen möchten in Ihm. An diese, in deren Charakter so manches ist, was zu den besten Hoffnungen berechtigt, wende ich mich heute Morgen im Besonderen; im Allgemeinen aber auch zu einem jeden, der in dieser Versammlung ist, und predige ihm die Wahrheit, die in unserm Text enthalten ist: Niemand – so sehr er es auch wünsche, so ernstlich er sich auch bemühe – niemand kommt zum Vater auf einem andern Wege, als durch Jesum Christum.

Als Adam vollkommen war im Garten Eden, da wandelte Gott mit ihm in der Kühle des Tages. Gott und der Mensch waren durch die innigste und herzlichste Gemeinschaft miteinander verbunden. Der Mensch war ein glückseliges Geschöpf; Gott war ein gnädiger Schöp-

fer, und die beiden kamen zusammen und hatten seligen Umgang miteinander. Aber von dem Augenblick an, in dem Adam die verbotene Frucht berührte, wurde der Weg zwischen Gott und Mensch versperrt, die Brücke wurde abgebrochen, eine große Kluft ward befestigt, und wäre nicht der Gnadenratschluß Gottes zu unserer Seligkeit vorhanden gewesen, so hätten wir uns nie wieder zu Gott erheben können, noch hätte Gott unbeschadet seiner Gerechtigkeit zu uns herabsteigen können. Zu unserm Glück jedoch hatte der ewige Bund, wohl geordnet in allem und gewiß, für ein Hilfsmittel in dieser großen Katastrophe Sorge getragen. Christus Jesus war schon in Ewigkeit zum Mittler zwischen Gott und Menschen verordnet worden. Wollt ihr eine bildliche Darstellung seines Mittleramtes, so denkt an Jakob's wunderbaren Traum. Bekanntlich legte sich Jakob nieder an einem einsamen Ort und sah etwas im Traume; und doch war in diesem Traumgesicht mehr Wesen und Wirklichkeit, als in irgendetwas, das er jemals mit offenen Augen gesehen hatte. Er sah eine Leiter, deren Fuß auf der Erde ruhte, deren Spitze aber an den Himmel selber reichte. An dieser Leiter sah er Engel auf und nieder steigen. Nun, diese Leiter war Christus. Christus ruhte in seiner menschlichen Natur auf der Erde, er ist Bein von unserm Bein und Fleisch von unserm Fleisch. In seiner göttlichen Natur aber reicht er bis in den höchsten Himmel, denn er ist wahrer Gott vom wahren Gott. Wenn unsere Gebete nach oben dringen wollen, so müssen sie auf den Sprossen dieser Leiter hinaufsteigen; und sollen Segnungen von Gott herniederkommen, so müssen sie aus den Stufen dieser Wunderleiter herabsteigen. Noch nie ist ein Gebet anders, als durch Jesum Christum, zu Gott gedrungen. Nie ist ein Segen zum Menschen herabgekommen, als durch denselben göttlichen Mittler. Es gibt jetzt eine Bahn und einen Weg, welcher der heilige Weg heißt, auf welchem die Erlösten zu Gott kommen und Gott zu ihnen kommen kann. Es ist des Königs Heerstraße.

*«Propheten zogen diesen Weg -  
Zur Freiheit ist's der einz'ge Steg.»*

Jesus Christus, der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Jesus Christus, der Weg zu Gott – laßt uns einen Augenblick bei diesem Gedanken verweilen. Warum kann denn Gott nicht mehr wie ehemals im Paradiese zum Menschen kommen? Der Grund ist einfach der, daß Gott zwar derselbe geblieben ist, der Mensch aber sich verändert hat. Gott ist noch voll Liebe und Herablassung, wie ehemals; aber der Mensch ist unheilig geworden und unrein. Aber so liebevoll, wie Gott ist, so rein ist er auch; Gott ist die Liebe, aber ebenso wahr ist es auch, daß Gott unendlich gerecht und heilig ist. Sein heil'ges Auge kann die Ungerechtigkeit nicht sehen. Könnte auch eine sündige Kreatur überhaupt zu Gott gelangen, könnte ein abgefallnes Geschöpf vor das Angesicht des Allerhöchsten treten, so würde doch der Erfolg entsetzlich über alle Begriffe sein. Sein heiliger Zorn würde ein solches Geschöpf, in dem er Sünde sieht, augenblicklich verzehren; es könnte nicht anders sein. Vor Gottes Angesicht willst du treten, o Sünder? Ebenso gut könntest du es in Feuersglut aushalten. Wie Nebukadnezar's Ofen die Männer versengte, die da kamen, um die drei heiligen Knaben hineinzuwurfen, so würde uns Gott, das verzehrende Feuer, dahinraffen, wenn wir ihm auch nur mit Dank und Anbetung nahen wollten, würde nicht Jesus Christus, der Mittler, für uns Fürsprache einlegen. Ich sage, dies ist eine notwendige Folge seiner Natur. Gott kann nicht anders sein, als gerecht, und die Gerechtigkeit kann keine Sünde ertragen. Gott kann nicht anders sein, als heilig und rein; er würde aufhören Gott zu sein, wenn er nicht mehr rein wäre. Darum muß er jeder Annäherung der Unreinigkeit wehren. Wiewohl er keinem Gesetz unterworfen ist, so können doch die Gesetze seiner Natur nie gebrochen werden. Sein Wesen ist: «Ich lasse niemand ungestraft.» Er ist langsam zum Zorn, er ist groß von Macht und er ist bereit zu vergeben, aber solange die Schuld noch unvergeben ist, ist er auch bereit zu strafen, ja, er muß strafen, oder er muß aufhören zu sein. Folglich kann niemand zu Gott kommen, der ein Sünder ist, wenn er nicht kommen will, um plötzlich zu verderben ohne alle Hilfe. Ihr möchtet nicht also zu Gott kommen. Wohl uns denn, daß wir in der Lage sind, unsern Mitmenschen von einem Wege zu sagen, auf dem wir mit Freude und Lobsingen zum Vater kommen können, durch Jesum Christum.

Ich will nun meinen Gegenstand in drei oder vier Teilen behandeln.  
Bemerkt denn

## I.

Einige Menschen wollen auf dem Wege *religiöser Verehrung* zu Gott kommen, aber sie wählen dazu einen falschen Weg. Ihr werdet bisweilen mit Leuten zusammentreffen, welche sprechen: «Kirchengehen, Bibellesen, an Christum glauben, das tue ich nicht und will ich nicht tun. Wie lächerlich ist das alles! Ich bringe meinen Sonntag unter dem freien Himmel zu – in dem herrlichen Tempel, den Gott gebaut hat. Wie erhaben sind die Gefühle, von denen man da durchdrungen wird, wo die Lerche mit wirbelndem Liede gen Himmel steigt, wo mir jede Blume von dem erzählt, dessen Hauch sie beseelt und dessen Griffel sie gezeichnet hat, und wo tausend und aber tausend Geschöpfe sein Loblied singen. Dort ist ein Tempel, wo alles seinen Ruhm verkündigt. Ich brauche in keine Kirche zu gehen und das zu hören, was ihr das Evangelium nennt; ich verehere den Gott der Natur, nicht den Gott der Offenbarung, sondern den Gott der Natur.» Also spricht ein solcher, aber wir erwidern ihm die Worte unsers Textes: Dein Dank und deine Anbetung sind dem Gott nicht angenehm, den du vereherst, denn dieser Gott hat erklärt, daß niemand zu ihm kommen kann, es sei denn durch seinen Sohn Jesum Christum. Verwirfst du denn diesen Weg zu ihm und beharrst dabei, deine Gebete und deine Anbetung auf einem Wege vor ihn zu bringen, den er nicht anerkennt, so wisse, dies wird die Antwort auf deine Gebete und deine Verehrung sein: In Schmerzen muß du liegen, wenn Gott kommen wird, um dich zu richten an dem letzten Tage. Der wahre Christ kann sich von der Natur zu dem Gott der Natur erheben, weil er von dem Gott der Natur zur Natur herabgestiegen ist. Niemand kann den steilen Hügel hinanklimmen und von der Natur zu dem Gott der Natur emporsteigen, wenn er nicht zuvor diesen Weg herabgestiegen ist. Gott muß dich erst zu sich nehmen auf

den Berg, auf dem er wohnt; und dann kannst du herabkommen, wie Moses vom Berge Sinai; aber ehe er dich nicht hinaufgehoben hat, wird dein müder Fuß erlahmen und deine Kraft verfallen, ehe du den Gott der Natur durch seine Werke erreichen kannst. Nein, mein Freund, du magst es in deiner Weise sehr aufrichtig meinen mit all' deinen Gebeten und deiner Verehrung, die du dem unversöhnten Gott der Natur in deinem Garten oder auf deinem Felde darbringst; aber so aufrichtig, wie sie sein mögen, so verfehlen sie doch ihres Zweckes; der Bogen, von dem sie entsendet werden, ist nicht stark genug, um sie bis zu dem erwünschten Ziele zu führen, sie prallen ab und werden auf dein eignes Haupt zurückfallen und dich verwunden, aber den Thron Gottes erreichen sie nicht.

Ich bemerke jedoch, daß diese Leute, die so viel von natürlicher Religion sprechen, so weit ich sie kenne, gar keine Religion haben. Ich habe wahrgenommen, daß diejenigen, welche sagen: «Ich kann Gott anbeten, ohne daß ich in die Kirche gehe oder an Jesum glaube», nicht tun, was sie sagen. Bisweilen habe ich Gelegenheit gehabt, viele sogenannte Anbeter des Gottes der Natur am Sonntage die Straße, in der ich wohne, herabkommen zu sehen. Sie bestehen meistens aus Leuten, die mit Käfigen versehen sind, um Vögel zu fangen auf der Wiese, oder sie tragen Angelruten, um zu fischen. Eine andere sehr ehrenwerte Bruderschaft der Art begibt sich nach den Kegelbahnen und den Schenken und bringt den Tag in mannigfachen Übungen des Faustkampfes zu. Die könnten ebensogut, wie unsre vornehmen feingebildeten Sünder sagen: «Wir brauchen in keine Kirche zu gehen; wir bringen den Sonntag in der Anbetung des Gottes der Natur zu.» Und wahrlich, ein schöner Gottesdienst ist es! Der «Gott der Natur» ist es allerdings, dem sie dienen, aber der Gott der *gefallnen* Natur, nämlich der Teufel; nicht der Gott der herrlichen Natur, die sich vor uns ausbreitet in der schäumenden See, der wogenden Flut und den blumigen Auen – nein, meistens wissen die Leute, die also sprechen, in ihrem Gewissen, daß der Gott, dem sie dienen, ihr Bauch ist; sie dienen ihren Lüsten, sie rühmen sich sogar noch ihrer Schande. Geht ihnen nur nach in ihr Privatleben und seht, ob dieser ihr schöner Gottesdienst irgendwelche Existenz hat, und ich denke, ihr werdet bald entdecken,

daß sie größere Heuchler sind, als die Menschen, welche sie Heuchler nennen.

Und ist es nicht ein etwas verdächtiger Umstand, daß diese Leute, die uns so weit voraus sind, daß sie den Gott der Natur verehren, nach ihrem eignen Geständnis, lieber mit Schafen, Rindern, Pferden und Singvögeln in Gesellschaft sind, als mit den Heiligen Gottes? Es sieht ziemlich verdächtig aus, wenn ein Mensch sich in einer Schafhürde mehr zu Hause fühlt, als in einer Versammlung vernünftiger Wesen. Es sieht so aus, als ob sein Gemüt etwas tierisch sein müßte, wenn er sein Herz niemals zur Andacht erheben kann, bis er sich inmitten von Tieren befindet. Ich für meine Person bin besser imstande, Gott in der großen Gemeinde, in der Versammlung der Heiligen anzubeten, als irgendwo anders: «In den Höfen am Hause des Herrn, in dir, Jerusalem, Halleluja!». Ich weiß, daß alle seine Werke Ihn loben. Es ist meine Freude, zu fühlen, daß die verschiedenen Jahreszeiten nur verschiedene Erscheinungen Gottes sind: daß der Frühling zu mir spricht von seiner Milde und Freundlichkeit, der Sommer von seiner Majestät, der Herbst von seiner Freigebigkeit und der Winter von seiner gewaltigen Macht; aber dennoch weiß ich, daß ich in seinem Heiligtum seine Herrlichkeit noch deutlicher sehe und ihn dort finde als meines Herzens Trost und Wonne. Der wahre Christ kann Gott in der Natur anbeten; aber wer Gott nicht in seinem Hause anzubeten gelernt hat, der hat ihn ganz gewiß nirgends anzubeten gelernt. Die sogenannte natürliche Religion ist eine Lüge; es mag viel darüber gesagt werden, aber sie existiert nicht. Folgt diesen Pharisäern in der Synagoge des Satans nach ihren Häusern, und ihr werdet finden, daß sie sich mit dieser natürlichen Religion dafür entschuldigen wollen, daß sie gar keine Religion haben. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, zu Gott in Andacht und Verehrung zu kommen, wenn man nicht durch Jesum Christum kommt.

Seht denn, wie mein Text von der Annahme bei Gott alle die ausschließt, die nicht Christum, den Sohn Gottes, als ihren Mittler ergreifen. Bisweilen heißt es: «Jeder hat Recht; sei er Jude oder Heide, oder was sonst, jeder hat Recht.» Nun, laßt es euch denn ein für alle Mal gesagt sein, daß die Religion Christi einer solchen Idee keinen Vorschub leistet. Sie nimmt für sich allein den Thron im Reiche religi-

öser Wahrheit ausschliesslich in Anspruch. Sie wendet allerdings keine Ketten und keine Folterwerkzeuge an, um sich ein unfreiwilliges Bekenntnis ihrer Wahrheit zu erzwingen; aber sie schmeichelt auch dem Ungläubigen nicht mit beruhigenden Verheißungen, sondern droht ihm vielmehr mit einem über alle Beschreibung schrecklichen Lose. In diesem Buche Gottes ist nicht eine einzige Zeile, die mich glauben ließe, daß es einen Weg zu Gott für die Mohammedaner gibt oder für die Juden, oder für irgendeinen, der nicht zu ihm kommt durch Jesum Christum. Die Religion Christi ist intolerant in diesem Stücke. Sie erklärt, daß einen andern Grund niemand legen kann, als der gelegt ist, Jesus Christus. Sie erklärt, daß niemand zu Gott kommen kann, als durch Jesum Christum. All' die christliche Liebe, von der einige Leute reden, ist betrügerisch und wertlos. Wir können keine Hoffnung haben für die, welche Christum nicht annehmen. Wir bemitleiden sie, wir lieben sie, wir beten für sie, wir ringen für sie, damit sie zum Glauben kommen mögen; aber wir wagen es nicht, sie zu hintergehen, wir wagen es nicht, ihnen zu sagen, daß Gott ihre Gebete erhören werde, wenn sie nicht durch Jesum Christum zu ihm kommen wollen. Nein, wir wollen so duldsam sein, wie Jesus war; aber Jesus selber sagte: «Wer nicht glaubt, der wird verdammet werden»; und was du auch sein magst – Rationalist, Sozinianer, Ungläubiger, Deist, oder was sonst, und wie aufrichtig auch deine Gebete sein mögen, Gott verabscheut sie und haßt sie, wenn du sie nicht durch Jesum Christum, den einzigen Weg zwischen Gott und dem Sünder, vor ihn bringst.

## II.

Andere Menschen gibt es, die im Bewußtsein, daß sie als unvollkommene Wesen nicht auf dem Wege der Andacht zu Gott kommen können, ihm auf dem Wege *der Buße* nahen wollen; aber merket wohl: auch auf dem Wege der Buße kann niemand zu Gott kommen, wenn er nicht

durch Jesum Christum kommt. Jene Tränen in deinen Augen sind köstlich wie Diamanten vor dem Angesicht des Gottes aller Gnade, wenn Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, in ihnen leuchtet; aber auch deine Tränen, deine Seufzer und dein Stöhnen haben keinen Einfluß auf das Herz Gottes, wenn sie nicht mit demütigem Glauben an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, verbunden sind. Umsonst weinst du, bis deine Augen vor Tränen erblinden, umsonst seufzest du, bis dein klopfendes Herz vor Angst die Hülle des Leibes zersprengen möchte, umsonst kniest du, bis deine Knie vor Beten wund werden: Gott hört dich nicht, er nimmt dich nicht an, wenn du nicht den Namen Jesu des Gekreuzigten, seines Sohnes, des Heilands der Menschen, nennst. Ach, es ist traurig zu sehen, wie die Menschen lieber jeden andern Weg zu Gott versuchen, als durch Jesum Christum zu kommen. Da ist die römische Kirche, die den Menschen schwere Bußübungen auferlegt, damit sie zu Gott kommen mögen. Erst in der verflorenen Woche ging ich in eine römische Kathedrale und sah dort zu meinem Entsetzen arme Weiber auf ihren Knien, die durch die ganze Kathedrale rutschten, indem sie, als eine Bußübung, vor einer ganzen Reihe von Gemälden, die an den Wänden hingen, zu beten hatten. Nun, dachte ich, das mag ihrem Gotte wohlgefällig sein, meinem Gotte gefällt es nicht. Daß diese armen Frauen sich den Rheumatismus holen sollen, oder noch etwas Schlimmeres, damit Gott an ihnen Wohlgefallen haben möchte, ist die merkwürdigste Religion, die mir bekannt ist. Was muß ihnen Gott für ein Wesen sein, wenn er an armen Menschen nur dann seine Freude hat, wenn sie sich peinigen. Seht den Mönch – wenn er seinen Gott erfreuen will, so darf er sich nicht waschen; denn ihr Gott ist ein Gott des Schmutzes und nach seinem eignen Bekenntnis ist ihm Reinlichkeit nicht angenehm. Auch muß er fasten – ihr Gott ist ein Gott des Hungers; es ist offenbar nicht unser Gott, denn unser Gott ist ein Gott der Freigebigkeit. Der arme Mönch muß sich geißeln; er muß seinen armen Rücken schlagen, bis das Blut in Strömen fließt; ihr Gott hat Lust am Blut seiner Geschöpfe und nichts ist ihm angenehmer, wie sie selber sagen, als wenn seine Geschöpfe sich Schmerz zufügen. Glücklicherweise jedoch hat ihr Gott mit unserm Gott ganz und gar nichts zu tun. Ihr Gott ist ein alter römischer, heidnischer

Götze, der vor Alters verflucht war und noch verflucht ist; aber unser Gott ist ein Gott, der am Glück seiner Geschöpfe Freude hat; der, wenn irgendwo ein Verdienst wäre, dieses eher in unsrer Freude, als in unserm Schmerze finden würde; wenn auch, wohl zu merken, in keinem von beiden Verdienst ist. Wenn wir zu Gott in Reue und Buße kommen, so dürfen wir nur ein Opfer bringen, denn es ist nur ein Weg, auf dem Gott wohlgefällige Buße getan werden kann, und das ist der Weg durch Jesum Christum, unsern Herrn. Wenn ich nicht irre, so ist da drüben ein Mann, der mit dem Gefühl seiner Schuld belastet ist und sich nach Vergebung sehnt. «O», sagt er, «ich weiß, ich bin mit Schuld beladen; ich fühle, daß ich Gottes Zorn verdiene. Doch ich verspreche es nun, daß ich mich nie wieder betrinken will; ich will nie wieder fluchen; ich will von nun an die Versammlungen im Hause Gottes regelmäßig besuchen. Gewiß, ich will mich bessern, ich gelobe es.» Ach, Freund, Freund, du wirst mit einer solchen Buße niemals zu Gott kommen. O, Mensch, *der* Weg – der Weg der Werke – ist ein Weg des Todes. So wie du den ersten Schritt darauf tust, so grollt in der Ferne der Donner des Fluches vom Sinai: «Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben steht in dem Buche des Gesetzes, daß er es tue.» Fahre nur fort mit deinen guten Vorsätzen; versuche es, sie auszuführen; und du wirst finden, daß dieser, dein Weg, dir mit jedem Tage schwerer werden wird. Je mehr du tust, desto mehr wirst du zu tun haben; wenn du einen Hügel erklommen hast, so wirst du einen Berg vor dir sehen; wenn du einen Strom durchwatet hast, so wirst du ein Meer vor dir sehen und keinen Fährmann, der dich hinüberschaffe. Der Weg zum Himmel durch gute Werke würde ein sehr beschwerlicher sein, wenn er überhaupt möglich wäre. Das Gewissen ist wie der Blutigel – es schreit immer: «Gieb, gieb, gieb». Das Gewissen ist nimmer zufrieden, auch mit den besten Werken nicht, die wir tun; es verlangt immer mehr. Aber ach, ich erinnere dich daran, o Mensch, daß, wenn du auf diesem Wege der Werke fortfährst und auf ihm Vergebung zu erlangen suchst, dein Verderben ebenso gewiß ist, als wenn du auf dem Pfade der Sünde wandeltest. Bedenke, o Mensch, die Juden vor Alters wollten die Gerechtigkeit Christi nicht annehmen, sondern suchten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten und waren also

der Gerechtigkeit Christi nicht untertan, und darum gingen sie verloren und das ohne Barmherzigkeit. Und so wird es dir auch gehen. O, kehre um von diesem Wege! Gott will dich auf diesem Wege nicht annehmen, darum so kehre um von ihm! Wenn du vollkommen wärest und Gottes Gesetz nie gebrochen hättest, dann könntest du durch das Gesetz selig werden; aber mit einer einzigen Sünde, die du begehst, brichst du dies ganze Gesetz entzwei und kannst dann diesen Bruch nie wieder heilen. Du bist verloren, wenn du auf dem Grunde deiner Werke stehst. Komm' fort von da, komm' fort, komm' zum Kreuze Christi. Nur durch Jesum Christum geht der Weg zum Himmel; fort – sowohl von deinen Werken, als von deinen Sünden; schau Christum an und lebe; blicke auf ihn und deine Sünden sind vergeben; blicke ihn an und siehe, deine Reue ist angenommen und eine Antwort des Friedens wird dir zu Teil.

### III.

Andere gibt es, welche fühlen: «Es ist wahr, Jesus muß unsre Sünden vergeben; durch seine Leiden allein wird mir Gnade zu Teil; aber», sagen sie, «wir wollen nun Gott *wohlgefällig* sein, alle Tage unsres Lebens; wir wollen uns also bemühen, in einem Wege zu Gott zu kommen, in welchem er uns annehmen wird.» Viele gibt es, die etwa auf einen Weg geraten, wie der folgende, wenn sie sagen: «Wir wollen sehr gewissenhaft sein in allem unserm Tun, wollen es genau nehmen in unserm Verkehr mit andern, und wollen freigebig sein in dem, was das Reich Gottes betrifft; auf diesem Wege werden wir angenommen werden. Christo», sagen sie, «wollen wir vertrauen, soweit die Vergebung unsrer Sünden in Betracht kommt, unsrerseits aber wollen wir dafür sorgen, daß wir mit einem Rock der Gerechtigkeit bekleidet seien; wir wollen uns von Christo waschen lassen, auch unsre Werke mag er waschen, wenn er will; aber wenigstens unsre Tugenden und ausgezeichneten Eigenschaften wollen wir selber fabrizieren. Gott soll uns

um deswillen annehmen, das wir tun; Christus soll das Fehlende ersetzen; er mag ein oder zwei Löcher zustopfen, die in unserm Gewande vorhanden sein mögen, aber den alten Rock wollen wir nichts desto weniger anbehalten, und wenn wir auch hören, unsre Gerechtigkeit sei wie ein unflätiges Kleid, so wollen wir doch unsre Lumpen waschen lassen und sie wieder anziehen, wenn es auch Lumpen sind.» Nun merkt wohl, meine Zuhörer, wie wir, wenn wir zuerst zu Gott kommen, nichts mitbringen dürfen, als das Blut Christi, so dürfen wir auch, wenn wir später wieder kommen, nichts mitbringen, als ganz dieselbe Gabe. Ein schuldbeladener Sünder kann nie Vergebung erlangen, wenn er Gottes Thron naht, als wenn er sich auf das Blut beruft, welches Christus einst vergossen hat; und der größte Heilige, der ausgezeichnetste Christ, kann ebenso wenig von Gott angenommen werden, als der elendeste Sünder, wenn er nicht immer wieder zu Christi Blut und Gerechtigkeit seine Zuflucht nimmt. Einige Christen haben, wiewohl sie es in Abrede stellen, dennoch den Gedanken im Sinn, daß ihre Annahme bei Gott in gewissem Maße von ihren Handlungen abhängig sei. Sie glauben nämlich, daß, wenn der Christ in Sünden falle, Gott ihn aus seiner Familie verstoßen müsse, und aus dieser Theorie, behaupte ich, folgt es mit Notwendigkeit, daß die Annahme des Christen von guten Werken abhängig ist; so daß er, wenn er zu Gott kommt, in Folge seines guten Betragens kommt und nicht durch das, was Christum getan hat. Nun, das ist eine ausnehmende Unwahrheit und ein ebenso verdammungswürdiger Irrtum, als wenn ich predigen würde, daß die Seligkeit ganz aus den Werken käme. Es gibt kein Stück in der Erfahrung des Christen, in dem er mit Gott auf andre Weise, als durch Christum, verkehren könnte. Am Anfang ist's alles durch Christum; in der Mitte ist's alles durch Christum; und am Ende muß es wieder so sein. Wenn es dir möglich wäre, mein Bruder, vollkommen sündlos zu werden, so könntest du dennoch nicht anders zu Gott kommen, als durch Christum. Hat dein Glaube sich auch zur freudigsten Zuversicht erhoben, sind die Torheiten deines Lebens alle ausgetilgt, ist dein Charakter von Christi Bild durchstrahlt, ist dein Herz vollkommen heilig geworden, auch dann wird die Annahme deiner Seele bei Gott und deine Gemeinschaft mit ihm in derselben unverän-

derlichen Weise stattfinden müssen. Jesus, Jesus, Jesus, der Pfad für den Sünder und der Weg für den Heiligen. Kein Weg zu Gott – selbst nicht für den heiligsten Menschen – kein Weg zur Annahme bei Gott, als durch Jesum und durch Jesum allein.

Entdecken wir nicht alle in uns zu Zeiten eine Neigung, auf einem andern Wege, als durch Jesum Christum zu Gott zu kommen? «So, diesmal hast du gut gepredigt», sagt Satan; «dieses und dieses Werk hast du gut vollbracht. Sieh», sagt der Teufel, «wie viel du zu jener Gesellschaft beigetragen hast. Nun geh' und bete.» Und wir gehen und beten mit solcher Freudigkeit. Diesmal denken wir, müssen wir gewiß erhört werden. Aber vielleicht birgt sich, ohne daß wir es wissen, im Grunde unsrer herrlichen Geläufigkeit im Gebete der heimliche Gedanke, daß Gott uns gewiß erhören werde, weil wir so fleißig, so freigebig gewesen seien. Und auf der andern Seite, wenn wir gesündigt haben, wenn unser Gewissen uns straft, dann gehen wir halb furchtsam zum Throne Gottes, weil wir bei uns sprechen, daß Gott uns nicht erhören werde. Ist das nicht Hochmut? Sind wir denn jemals besser gewesen, als wir jetzt sind? Waren wir nicht immer und sind wir nicht jetzt so schlecht, wie wir irgend sein können? Ist in uns irgendetwas, das uns bei Gott empfehlen könnte? Ist nicht eben die Tatsache, daß wir in einem guten Herzenszustande mit Kühnheit und in einem schlechten mit Furcht kommen, ein Beweis dafür, daß der heimliche Gedanke im Herzen steckt, als müßten wir durch irgendetwas, das in uns ist, zu Gott kommen? O, könnten wir nur diese Wahrheit lernen und festhalten, daß unsre Annahme bei Gott von nichts abhängt, das wir tun oder tun können, von nichts, das wir denken, fühlen oder sein können, sondern völlig, einzig und allein von dem, was Jesus ist, getan und gelitten hat; haben wir nur einmal den Gedanken erfaßt – und er steht in unserm Text – so werden wir durch den Beistand des heiligen Geistes imstande sein, zu allen Zeiten mit Freudigkeit zu Gott zu kommen, wissend, daß wir also durch Christum kommen und daher mit Kühnheit zum Throne der Gnade treten dürfen.

Ist hier vielleicht – gewiß, es ist hier – eine schüchterne Seele, die sich fürchtet, durch Christum zu Gott zu kommen? Ach, mein teurer Bruder, ich kenne deine Furcht und ich kann mit dir fühlen; aber eben

weil ich deine Furcht kenne, so will ich dich auch tadeln. Was? Fürchtest du dich, durch Christum zu Gott zu kommen und brauchst du jemand, der deinethalben bei Christo Fürsprache einlege? O, törichtes Herz, wenn du zu Gott kommen willst, so brauchst du freilich einen Mittler, aber wenn du zu Christo kommst, so brauchst du keinen. Geh' zu ihm, gerade wie du bist, ohne dich erst besser machen zu wollen; geh' geradeswegs zu ihm hin, Lumpen und Sünde und Aussatz und Wunden und Geschwüre, alles mit und gerade zu ihm hin. Fürchte nicht, daß der Vater dich verwerfen werde, wenn du durch ihn allein kommst. Mein armer, furchtsamer Bruder, laß dich von mir zu diesem Wege hinführen. Komm' mit mir! Siehst du dort jenes Kreuz? Bemerkst du jenen glorreichen Mann, der an demselben in unaussprechlichen Qualen stirbt? Meinst du nicht, daß jene Leiden genug sind, um den Zorn Gottes zu versöhnen? Höre doch, was er ruft! Willst du nicht glauben, was er sagt? «Es ist vollbracht!» so ruft er, ehe er den Geist aufgibt. Und wenn *Jesus* meinte, daß es vollbracht sei, meinst *du* es nicht auch? Wenn er selbst glaubte, daß er genug getan hatte, ist das nicht genug für dich, was für ihn genug war? Komm' und fürchte nichts, denn Jesus sieht dich freundlich an. Noch fließt sein Blut, noch strömen Blut und Wasser aus seinem Herzen hervor. Komm', denn niemand ward je hinausgestoßen, solltest du der erste sein? Jene Arme, die an's Kreuz genagelt sind, sind weit aufgetan, als wollten sie dir's zeigen, daß sie den größten Sünder umfassen können. Jene Füße, die an's Kreuz genagelt sind, sitzen fest an ihrem Ort, als wollten sie da bleiben und warten, daß sie dir gnädig seien. O, sieh' seine durchbohrte Seite, es scheint, als wollte sie dir sagen: «Mein Herz ist nicht schwer zu erreichen. Sieh', durch den Speer des Kriegsknechts ist ein gerader Weg zu ihm gebahnt. Komm', hauche deine Seufzer in mein Herz, ich höre und erhöre sie!» Komm', Seele, tritt auf diesen Weg. Wie sicher ist er doch, denn Jehova's Liebesbanner weht über ihm und des Heilands blutige Fußstapfen haben den Boden bezeichnet. Diesen blutbenetzten Pfad zu Gottes Thron – ich lade dich ein, ihn jetzt zu betreten. Jesus hat ihn geebnet, Jesus hat ihn mit seinem Blute gefärbt. Bis oben hin läuft die rote Spur, ein purpurfarbener Faden, dich sicher durch das Labyrinth aller deiner Zweifel zu leiten. Komm' her,

komm' her, arme Seele! Komm', setze dein Vertrauen auf Jesum allein, dann brauchst du nicht mehr zu Gott dem Vater mit Angst und Zittern zu kommen. Gott helfe dir, furchtsame Seele, Gott helfe dir. Du brauchst nicht zu verzagen. Jesus sagt: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.

#### IV.

Wiederum gibt es andere, welche auf dem Wege der *Gemeinschaft* zu Gott kommen wollen. Ihr werdet hin und wieder mit einem frommen Manne zusammentreffen, der nur sehr unvollkommene Vorstellungen vom Evangelium besitzt, der aber nichtsdestoweniger von einer Art Ehrerbietung für den lebendigen Gott erfüllt ist. Er ist Astronom, und er wird euch sagen, ein irreligiöser Astronom müsse seinen Verstand verloren haben; er sagt, daß wenn sein Auge durch das teleskopische Glas auf die Wunderwelten blicke, die im Äther schwimmen, er mit Gott Gemeinschaft habe, über seine Allmacht staune und seine unvergleichliche Güte und Weisheit bewundere. Auch der Geolog wird euch sagen, daß, wenn er in dem tiefen Fundament der Erde grabe und jene alten Bewohner wieder an's Tageslicht bringe, die in der Urwelt durch Riesenwälder dahinschritten, er es fühle, daß er mit dem ewigen Gott reden könne; daß ihn jene grauen Haare der alten Welt an den Alten der Tage erinnern und daß ihm die Gebeine einer begrabenen Generation alle von dem Ewigen predigen, der vor allem war und in Dem alle Dinge sind. Nun, diese Männer sind aufrichtig; aber denkt ja nicht, daß ihre Andacht Gott wohlgefällig oder ihre Gemeinschaft mit Gott wahr und natürlich sei, wenn sie nicht diese ihre Gefühle in die Erkenntnis eintauchen und mit ihr durchdringen lassen, daß Jesus Christus der einzige Weg zu Gott ist. O, Seele, willst du mit Gott wandeln, wie Adam im Garten Eden – und es ist nicht unmöglich; willst du mit ihm wie Enoch wandeln – und auch das ist nicht unmöglich; willst du ihn schauen von Angesicht zu Angesicht und mit ihm reden,

wie ein Freund mit seinem Freunde redet, so bedenke, daß du in der Kluft des Felsens Christus stehen mußt, oder du wirst es nicht vermögen. Wer erst einmal in dieser Felskluft seinen Standpunkt genommen hat und Jesu Blut betrachtet, der kann auch in der Natur innig mit Gott verkehren. Stehend am Fuße des Berges, kann er diesen Hügel sehen, der wie ein Keil die schwarze Nacht zerspaltet, seine Seele kann den Gipfel erklimmen und die unsichtbare Welt betreten; er kann auf diesen gewaltigen Felsen hinblicken, wie auf einen Gesandten, der von der Erde gen Himmel geht; und sein Geist mag weiter und weiter emporsteigen auf des Berges Spitze, bis es ihm scheint, daß er die Hand des Allmächtigen ergreifen könne. Aber merke wohl, dieser hohe Gipfel der Gemeinschaft mit Gott kann nicht bestiegen werden, wenn nicht Jesus Christus selber sich erbietet, die heilige Leiter zu sein und den müden Tritten unseres Glaubens Kraft zu leihen. Er ist der *Weg* zu Gott; er ist die *Wahrheit*, die uns leitet; er ist das *Leben*, das uns kräftigt, auf diesem Wege zu wandeln. Ohne Christum ist kein Weg zur Gemeinschaft mit Gott, keine Wahrheit in der Gemeinschaft und kein Leben darin. Christ, hüte dich, daß du es nie versuchst, anders als durch Jesum Christum mit Gott Gemeinschaft zu haben. Auch durch den heiligen Geist versuche es nicht, mit ihm Gemeinschaft zu haben, wenn du nicht dabei an Christum denkst. Der heilige Geist bringt die Gemeinschaft zu Stande; aber Christus ist das Mittelglied, durch das sie sich ergießt. Der heilige Geist läuft durch Christum, wie durch einen Kanal. Wie Wasser aus dem Konduktor durch die Röhre läuft, so strömt uns die Gemeinschaft des Geistes durch Jesum Christum zu. Gott kann nicht anders zu uns kommen und unsere Seele kann nicht anders zu Gott kommen, als auf der Heerstraße der Gemeinschaft, Jesus Christus, Mensch und Gott zugleich!

#### V.

Und nun zum Schluß: Gibt es irgendeinen unter uns, der nicht *in den Himmel* kommen möchte? Lebt irgendwo ein Mensch mit so erstorbe-



ner Seele, daß er kein Verlangen nach einer andern und besseren Welt in sich trägt? Gibt es ein Herz, das so abgestumpft wäre, daß es sich nicht sehnte, zur seligen Ruhe einzugehen – ein Auge so blind, daß es nie in's Jenseits blickte, eine Seele so gefühllos, daß sie nie vor Freude bebte in der Hoffnung auf eine Welt der Wonne und der Seligkeit? Der wilde Sohn der Natur, der durch seine Wälder streift, blickt nach einer andern Welt, und wenn er eine teure Leiche bestattet hat, so zündet er ein Feuer auf dem Grabe an, um dem Geiste durch die unheimlichen Schatten des Todes zu leuchten, damit er seinen Weg zum Paradiese finden könne; und wenn das Feuer erloschen ist, so setzt er sich auf das Grab und singt ein Lied der abgeschiedenen Seele nach und hofft, sie sei nun im Reiche der Seligen, im Lande des Jenseits, angelangt. Er gibt sich nicht zufrieden, bis er es glauben kann, daß der Geist des teuer Geliebten in ein besseres Land gekommen ist. Und sollte es möglich sein, daß unter uns, die wir in einem christlichen Lande leben, irgendjemand sein Auge vor der Zukunft verschließt und nie über das Grab hinüberblickt? Nein, nein, wie viele – ja, wir alle sehnen uns nach einer andern und bessern Welt. O, Welt voll Weh, was wärest du, wenn du nicht der Vorhof einer Welt voll Wonne wärest? O, Land der Gräber und der Leichensteine, was wärest du, wenn wir nicht durch dich zum Lande des Lichts gelangten? O, Tal der Tränen, was wärest du, wenn wir nicht wüßten, daß du der Pfad nach dem Berge der Verklärung bist, was wärest du, wenn du uns nicht führtest zu den Hütten unseres Gottes, zu dem Heiligtum des Friedens, in dem wir zu wohnen hoffen?

Aber es gibt keinen Weg zum Himmel, welche Hoffnungen wir auch hegen mögen, als durch Christum. O Geist des Menschen, nur durch die blutende Seite Jesu führt der Weg zu den Perlentoren. Dies sind die Tore des Paradieses – diese blutigen Wunden. Willst du den Weg zu Gottes leuchtendem Throne finden, so suche erst den Weg zu Jesu Kreuz und Schmach; suchst du den Weg zur Seligkeit, so tritt in den Pfad des Elends, den Jesus einst betreten hat. Was? Willst du einen andern Weg versuchen? Mensch, bist du verblendet genug zu wähnen, daß du die Säulen und die Tore des Himmels aus ihren ewigen Fundamenten reißen und dir durch deine geschaffene Kraft einen eignen

Weg zum Allerheiligsten ertrotzen werdest? Der Arm Gottes würde dich hinunterschmettern bis in den allertiefsten Grund! Oder meinst du, mit deinem Reichtum, deinem Golde, auch nur einen Fuß breit Erde im Paradiese kaufen zu können? Du Narr, was ist dein Gold, wo von Gold die Straßen sind und von einer einzigen Perle jedes Tor – wo das Fundament aus Jaspis ist und seine Mauern von köstlichen Steinen? Oder meinst du dorthin durch dein Verdienst zu gelangen? O Tor, durch Hochmut fielen die Engel, durch Hochmut fällst auch du. Wenn du von deinem Verdienst sprichst, so bezeugst du, daß du der eingefleischte Teufel bist. Fort mit dir! Der Himmel ist nicht für deinesgleichen. Aber sagst du: «Ich will meine Habe hinterlassen, wenn ich sterbe; ich will ein Hospital bauen und die Armen speisen.» Dann komm', ich will dich bezahlen. Du hast für deine Nation gearbeitet, laß sie die Schuld bezahlen; laß sie dir ein Monument in Stein errichten und dein Bild oben darauf setzen. Hast du für dein Vaterland gelebt, so laß dir dein Vaterland bezahlen, was es dir schuldig ist. Aber Gott, was ist Er dir schuldig? Vergessen hast du ihn, verachtet seinen Sohn, verworfen sein Evangelium. Krieger, Staatsmann, Patriot, was du auch seist – laß dir von den Menschen bezahlen; Gott schuldet dir nichts, und alles, was du tun magst, wird ihn nimmermehr bestechen, dich in seinen Palast einzulassen, wenn du nicht auf dem rechten Wege, durch Jesum Christum, kommst, der da lebte und starb, aber nun lebendig ist von Ewigkeit zu Ewigkeit und die Schlüssel des Himmels an seinem Gürtel trägt.

Und nun kommt, ihr, die ihr nichts zu bringen habt; kommt zu Christo an diesem Morgen, ihr Verzagenden, ihr Schuldigen, ihr Verlornen. Gottes Gesandter steht vor euch und als ob Christus um eure Seelen würbe, so bittet er euch, kommt *jetzt* zu Jesu! Ihr, die ihr über eure Sünden weint und nach dem Heil verlangt, glaubet jetzt an ihn! In deinem Herzen, armer Sünder, sprich:

*So wie ich bin, und ohne Grund,  
Als daß Dein Blut mich macht gesund  
Und Du mich rufst zu dieser Stund',  
So komm' ich, Gottes Lamm!*

Die Einladung ist allgemein, die Vergebung wird offen proklamiert. Mein Gott ist nicht ein Gott des Hasses und des Zornes; er ist ein Gott der Liebe. Er ruft euch, die ihr durstig seid, die ihr euch sehnet, sein Angesicht zu sehen, er ruft euch jetzt zu sich; und er spricht zu euch und bekräftigt es mit einem Eide: «So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Sünders; sondern daß der Sünder sich bekehre und lebe. So bekehret euch nun von eurem bösen Wesen; warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?» Kommt jetzt! «Der Geist und die Braut sprechen: Komm'! Und wer es höret, der spreche: Komm'! Und wen da dürstet, der komme! Und wer da will, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst!» O Geist Gottes, ziehe Sünder zu Christo! O Du glorreicher, Du mächtiger Geist, laß es Dir jetzt gefallen, sie zu dem Vater zu ziehen, durch Jesum Christum, den Sohn Gottes! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Der Weg zu Gott*  
27. März 1859

Aus *Predigten*  
Verlag J. G. Oncken, 1869